



Suburbane Freiraumentwicklung

*Inputpapier zu Erfahrungsaustausch 2 „Landschaft und Biodiversität“ vom
03. Februar 2011*

1 Hintergrund	2
1.1 Projektziele	2
1.2 Erfahrungsaustausch 2 „Landschaft und Biodiversität“	3
2 Begrifflichkeiten und Definitionen	4
2.1 Was ist suburban?	4
2.2 Was sind Freiräume im Sinne des Projekts?	5
2.3 Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf freiraumrelevante Funktionen	5
3 Veranstaltungsrahmen	6
3.1 Kontext zum Gesamtprozess	6
3.2 Veranstaltungsziel	6
3.3 Der Vormittag	7
3.4 Der Nachmittag	9
4 Inputreferate	11
4.1 Projet d'agglomération de Genève	11
4.2 Naturerfahrungsräume Süd-Deutschland	12
4.3 Wie viel Fläche brauchen wir zur Gewährleistung der vollen Funktionsfähigkeit von Biodiversität? Wie ist sie verteilt und vernetzt?	13
5 Tagesprogramm	14
6 Teilnehmerliste	15
6.1 Begleitgruppe der Bundesämter (konstant über Gesamtprozess)	15
6.2 Partner (konstant über Gesamtprozess)	15
6.3 Referenten	15
6.4 Weitere Experten	16
6.5 Projektteam (Prozessbegleitung)	16

1 Hintergrund

Im Umfeld der Schweizer Städte haben sich in den vergangenen Jahrzehnten die Siedlungsgebiete stark ausgedehnt. In diesen suburbanen Räumen leben heute fast drei Viertel der Schweizer Bevölkerung. Von Hochbauten freie Räume, so Natur- und Grünflächen, multifunktional nutzbare Verkehrsräume und öffentlich zugängliche Plätze, aber auch Landwirtschafts- und Waldgebiete, stellen für die Bevölkerung einen wichtigen Ausgleich zu den überbauten und oft intensiv genutzten Siedlungsteilen dar. Attraktive Freiräume verbessern die Lebensqualität, stellen im Sinne der Positionierung von Agglomerationsräumen einen wichtigen Standortfaktor dar und sind auch für die Wirtschaft von Bedeutung. In der Planung werden suburbane Freiräume jedoch häufig entweder isoliert und als „Restflächen“ behandelt oder der Umgang mit ihnen ist sektoriell geregelt: Verkehrsflächen, Grünanlagen, Landwirtschaftsflächen, Waldgebiete, Sport- und Freizeitanlagen, Naturschutzgebiete, Gewässerraum usw.

1.1 Projektziele

Im Projekt „Suburbane Freiraumentwicklung“ sollen sowohl auf prozessorientierter wie auch auf inhaltsspezifischer Ebene Erfahrungen ausgetauscht und Erkenntnisse generiert werden, die eine Hilfestellung bieten, künftig der Entwicklung von suburbanem Freiraum mehr Gewicht zu geben und eine zielführende Berücksichtigung in Planungen zu ermöglichen. Folgende Aspekte sind dabei zentral:

- Schnittstellen erkennen, integrales Handeln fördern: Vernetzung des bestehenden Wissens, der Interdisziplinarität sowie den Synergien der verschiedenen Politik- und Fachbereiche.
- Themenschwerpunkte der suburbanen Freiraumentwicklung: Fokussierung des Themas aus den vier verschiedenen Blickwinkeln (1) Integrale Planungsprozesse, (2) Landschaft und Biodiversität, (3) Wohn- und Arbeitsplatzumfeld, Mobilität, Bewegung und Gesundheit sowie (4) Land- und Waldwirtschaft mit anschliessender Zusammenführung im Sinne einer Synthese.
- Der Weg ist das Ziel: Benefit und gegenseitiger Austausch für die Bundes-Agglomerationspolitik und weitere betroffene Politiken des Bundes wie auch für alle anderen beteiligten Akteure aus kantonaler und kommunaler Verwaltung, Politik, aus der Planung und der Wissenschaft.

1.2 Erfahrungsaustausch 2 „Landschaft und Biodiversität“

Im Rahmen dieses Erfahrungsaustauschs (Erfas) sollen Landschaft und Biodiversität anhand zu erfüllender Funktionen und abzudeckender Nutzungsansprüche in den suburbanen Räumen beleuchtet werden.

Suburbane Landschaften unterstützen insbesondere die genetische, die Arten- wie auch die Lebensraumvielfalt. Besonders die Verteilung von Freiräumen in den suburbanen Gebieten hat einen direkten Einfluss auf die ökologische Vernetzung und Fragmentierung der Habitate für Flora und Fauna. Auf kleinerem Massstab bieten Gestaltungsmaßnahmen von Freiflächen die Möglichkeit Biodiversität zu fördern.

Die Landschaft als integrales Element der standörtlichen Eigenart im Sinne von einem ganzheitlichen und charakteristischen Landschaftsbild ist in suburbanen Gebieten von zentraler Bedeutung. Diese Landschaften erfüllen wichtige Funktionen für die Bevölkerung, so z.B. Naherholung, Landschaftserlebnis, Freizeitgestaltungsmöglichkeiten und sozialer Begegnungsraum.

Kulturlandschaftliche Eigenart als momentaner Ausdruck einer historischen und gegenwärtig bedingten Landschaftsprägung und –entwicklung ist identitätsstiftendes Element. Dies steht zum einen im Zusammenhang mit der Wohn- und Lebensraum-Wahrnehmung durch die Bevölkerung, zum anderen als Potential für Standortmarketing und Wertschöpfung für eine Gemeinde oder Region.

Der Erfahrungsaustausch unter den Wissensträgerinnen und Wissensträgern versucht, zielgerichtete Verbesserungen von Planungen und Umsetzungskonzepten zu diskutieren und somit zur Sicherung von vielfältigen Natur- und Landschaftsräumen in suburbanen Gebieten beizutragen. Die vernetzte und integrale Betrachtung von Landschaft und Biodiversität soll zu neuen Impulsen für eine zukunftssträchtige Weiterentwicklung der suburbanen Räume führen.

Die im Drehbuch genannten allgemeinen Fragestellungen und die in Kapitel 3 dieses Inputpapiers konkretisierten Fragen für die Workshops dienen als Leitfaden für die Veranstaltung.

2 Begrifflichkeiten und Definitionen

Nachfolgend wird eine Annäherung an die beiden zentralen Begriffe „suburban“ und „Freiraum“ zugunsten eines gemeinsamen Verständnisses unternommen. Im Anschluss ist weiterhin eine parallel zum Prozess erfolgende Auswertung zu raumwirksamen Tätigkeiten im Sinne einer Hintergrundinformation kurz dargestellt.

2.1 Was ist suburban?

Die Raumgliederung der Schweiz des Bundesamtes für Statistik klassiert die Gemeinden der Schweiz in 22 Typen (von Grosszentren über suburbane Gemeinden bis hin zu Agrarischen Gemeinden oder Gemeinden mit Bevölkerungsrückgang). Diese werden weiter zusammengefasst zu 9 Kategorien. Im vorliegenden Projekt liegt der Betrachtungsfokus auf den sub- und periurbanen Räumen der Schweiz (nachfolgend subsumiert unter „suburbane Räume“).

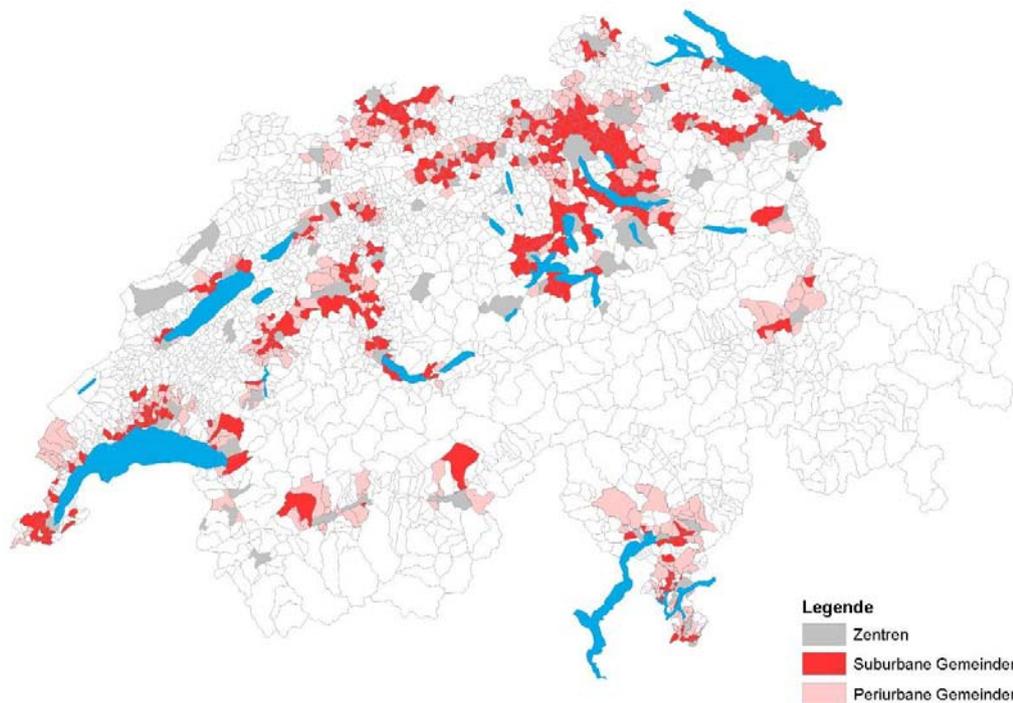


Abb. 1: sub- und periurbane Gemeinden nach der Raumgliederung der Schweiz des BFS

2.2 Was sind Freiräume im Sinne des Projekts?

Unter Freiräumen werden in einem engeren Sinne jene Räume verstanden, die nicht durch Hochbauten belegt sind, das heisst Natur-, Grün- und Verkehrsräume, welche sich in der Siedlung befinden. In einem weiteren Sinne gehören auch Landwirtschafts-, Waldgebiete und Naturräume am Siedlungsrand zu den Freiräumen. Sie weisen aus landschaftlicher Sicht für die ökologische Vernetzung und vor allem auch im Bereich der Naherholung - Bewegung, Sport und Freizeit - enge Bezüge zu den Freiräumen innerhalb der Siedlung auf.

Die Freiräume in den suburbanen Gemeinden nehmen eine wichtige und zentrale Funktion als Lebensraum des Menschen ein. Ein Grossteil des Lebens spielt sich in diesen Räumen ab. Freiräume erfüllen verschiedene Funktionen und übernehmen Leistungen. Übergeordnet können diese Leistungen eingeteilt werden in ökologische, ökonomische und soziale Funktionen.

2.3 Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf freiraumrelevante Funktionen

In der Vorbereitung des Prozesses wurden in Zusammenarbeit mit der Bundesbegleitgruppe wichtige freiraumrelevante Funktionen und Dienstleistungen bestimmt. Ziel der Ermittlung dieser Leistungen, welche Freiräume erfüllen, war die Erarbeitung eines Wissensmodells, welches als Gefäss zur strukturierten Erfassung von Informationen auf verschiedenen thematischen, akteur- oder prozessbezogenen Ebenen dient, wobei durch Überlagerung der sektoralen Betrachtungen Schnittstellen, Synergien wie auch Konflikte und Defizite visualisiert werden können. Das Wissensmodell wird für die Auswertung der einzelnen Erfahrungsaustauschveranstaltungen verwendet.

Gleichzeitig dient die in der Begleitgruppe definierte „Wissensscheibe“ der strukturierten Informationssammlung. Handlungsmöglichkeiten werden in der Wissensscheibe nach den beeinflussten Leistungen und der politischen Ebene, in der sie wirken, verortet. Insbesondere soll dabei aufgezeigt werden, welche Leistungen der suburbanen Freiräume durch vorhandene Instrumente beeinflusst werden können und bei welchen Leistungen noch Lücken bestehen. Eine sektorale Auswertung ist dabei möglich.

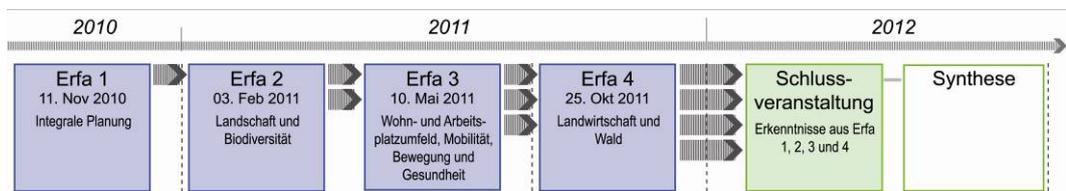
Der Arbeitsbericht zu „Raumwirksame Tätigkeiten und deren Einfluss auf die Funktionen der suburbanen Freiräume“ ist auf der Internetplattform des Projektes SUFE einsehbar (<http://bscw-app1.ethz.ch/pub/> > Benutzername: sufe, Passwort: freiraum).

Der Bericht findet sich im Ordner .../ 02 Erf 1 – Integrale Planung / 03 Literatur zum Thema.

3 Veranstaltungsrahmen

3.1 Kontext zum Gesamtprozess

Das Projekt „Suburbane Freiräume - Erfahrungsaustausch und Prozess zur gezielten Weiterentwicklung“ läuft über insgesamt drei Jahre. 2010 und 2011 werden vier thematische Workshopveranstaltungen durchgeführt, bei denen Wissen gesammelt und vernetzt sowie Lösungsansätze im Sinne von „best practice“ diskutiert und weiterentwickelt werden sollen.



Der zweite Erfahrungsaustausch (Erf 2) beschäftigt sich mit dem Fokus „Landschaft und Biodiversität“, die zwei nachfolgenden Veranstaltungen (Erf 3 und 4) vertiefen jeweils weitere inhaltliche Teilaspekte der suburbanen Freiraumentwicklung. Der Versuch der Bündelung von in sich schlüssigen Schwerpunktbereichen pro Veranstaltung erfolgt im Wissen, dass die einzelnen Themen kaum voneinander zu trennen sind und immer auch ineinander übergehen bzw. auf funktionaler, gestalterischer und nutzungsbezogener Ebene zusammenhängen.

Im ersten Semester 2012 werden zur Schlussveranstaltung nochmals alle Teilnehmenden der vier Erfas eingeladen, um die Erkenntnisse des Gesamtprozesses gemeinsam Revue passieren zu lassen und mit Blick auf künftige Entwicklungen zu diskutieren. Die Gesamtdokumentation im Sinne einer Synthese erfolgt im Anschluss.

3.2 Veranstaltungsziel

Ziel der zweiten Veranstaltung ist das Sammeln und Vernetzen von bestehendem Wissen und Erfahrungen wie auch die gemeinsame Entwicklung von guten Lösungsansätzen und Vorgehensweisen für einen adäquaten Umgang mit Fragen der Landschaft und Biodiversität in suburbanen Entwicklungsräumen. Der Fokus wird dabei auf drei als wichtig erscheinende Aspekte gelegt:

- Biodiversität
- Naherholung + Naturerfahrung
- Identität

3.3 Der Vormittag

Der Vormittag dient dem gemeinsamen Einstieg in die Thematik und dem Ausloten der wichtigsten Fragestellungen und Ansatzpunkte im Themenfeld „Landschaft und Biodiversität“ unter Fokussierung der suburbanen Räume.

Inputreferate

Als Input und Anregung für die nachfolgenden Diskussionen, werden drei Kurz-Referate gehalten:

- Gilles Mulhauser Projet d'agglomération de Genève
- Dr. Hans-Joachim Schemel Naturerfahrungsräume Süddeutschland
- Darius Weber Biodiversität – quantitative und qualitative Beurteilung

Im Anschluss an jedes Referat sind einige kurze und prägnante Statements aus dem Auditorium möglich. Die weiterführende Diskussion einzelner Aspekte der Fallbeispiele kann im Rahmen der Workshops erfolgen, bei denen die Referenten anwesend sind.

Workshop 1

Inhalt

Im ersten Workshop in Gruppen soll zum einen den bestehenden *Ansprüchen* an eine „gute Landschaft“, d.h. an Landschaftsqualitäten (im Sinne von Eigenschaften) nachgespürt werden. In einem zweiten Schritt sollen die bestehenden *Engpässe, Schwierigkeiten und Herausforderungen* bezeichnet werden. Im Sinne einer Fokussierung der Fragestellung, erfolgt die Diskussion in den Gruppen jeweils unter einem Schwerpunktthema.

- Gruppe Biodiversität

Wie kann Biodiversität im Sinne von natürlicher Vielfalt der Gene, Arten und Lebensräume im suburbanen Raum nachhaltig gesichert werden? Welche Landschaftsqualitäten dienen diesem Ziel und sind demnach anzustreben? Welche „Mindestanforderungen“ sind bei der Entwicklung und Pflege von suburbanen Freiräumen zu gewährleisten (Zulassen von Dynamik, Kriterien der standortgerechten Projektentwicklung etc.)? Mit welchen Hürden und Schwierigkeiten ist umzugehen (Messbarkeit / Quantifizierung von Flächenbedarf / Vernetzung / Verteilung, Zielkonflikte mit anderen Ansprüchen, Finanzierung von Massnahmen etc.)? Wie kann ein zeitgemässes Verständnis von Biodiversität im suburbanen Raum aussehen und zudem vermittelt werden?

Welche Fragen lohnt es sich am Nachmittag nochmals vertieft zu betrachten?

- Gruppe Naherholung und Naturerfahrung

Welche Formen der Naherholung, Freizeit, Bewegung und des Aufenthalts in der Landschaft gilt es im suburbanen Raum gezielt zu ermöglichen und zu fördern? Welche Landschaftsqualitäten dienen diesem Ziel und sind demnach anzustreben? Wie sind Fragen der Flächenverfügbarkeit und –zugänglichkeit, Proximität von Angeboten, bedarfsgerechten Planung und Akzeptanz durch die jeweilige Zielgruppe etc. einzuordnen? Wo führen Nutzungsüberlagerungen zu Zielkonflikten, wo zu Synergien?

Welche Fragen lohnt es sich am Nachmittag nochmals vertieft zu betrachten?

- Gruppe Identität

Welche Landschaftsqualitäten unterstützen die individuelle und soziale Identität wie auch „Heimatempfinden“? Welche landschaftlichen Faktoren stehen im Zusammenhang mit Fragen nach Standortmarketing und regionaler Positionierung? Mit welchen Schwierigkeiten und Hürden ist in diesem Kontext umzugehen (Vermittelbarkeit von übergeordneten Leitbildern / Abstraktionsgrad der Thematik, regionale / lokale Verankerung, zielführende Integration in Planungen, Geschwindigkeit der Veränderung etc.)?

Welche Fragen lohnt es sich am Nachmittag nochmals vertieft zu betrachten?

Organisatorisches

- Der Workshop findet in 3 gemischtsprachigen Arbeitsgruppen à max. 12-15 Personen statt.
- Jeder Gruppe steht mindestens eine zweisprachige Person zur Verfügung, die bei Verständigungsschwierigkeiten helfen und wichtige Erkenntnisse in die jeweils andere Sprache übersetzen kann.
- Im Anschluss an die Gruppendiskussionen werden die Erkenntnisse durch die jeweiligen GruppensprecherInnen im Plenum vorgestellt.
- Die Dokumentation der Gruppendiskussionen erfolgt durch das prozessbegleitende Team Metron/ETH.

3.4 Der Nachmittag

Nach einem gemeinsamen Mittagessen findet der zweite Workshop statt, in dem in wechselnden Gruppen Lösungsansätze zu den wichtigsten Fragen gemäss den Erkenntnissen vom Vormittag entwickelt werden sollen. Anschliessend wird die Diskussion wieder zurück ins Plenum verlagert, wo die Zusammenführung der Erkenntnisse und das Fazit zum Veranstaltungstag erfolgen.

Workshop 2

Inhalt

Der zweite Workshop beschäftigt sich mit der Erarbeitung von *Lösungsansätzen*. Dazu werden ca. 3 Themenbereiche unterschieden und an jeweils einem Tisch im World Café besprochen. Die drei am Vormittag unterschiedenen Schwerpunktthemen (Biodiversität, Naherholung und Identität) sollen hier zusammengeführt und in einer integralen Betrachtung an allen Tischen berücksichtigt werden. Die nachfolgend formulierten Fokus-Bereiche werden gemäss den Erkenntnissen aus Workshop 1 ergänzt sowie allenfalls korrigiert:

- Umsetzungsinstrumente, ökonomische Ressourcen, Anreizmechanismen: Auf welcher Ebene und mit welchen planerischen Mitteln sollen integrale Entwicklungen von Landschaft und Biodiversität im suburbanen Raum umgesetzt werden? Wo bestehen Potentiale für integrale wirtschaftlich tragfähige Konzepte? In welchem Bereich sind Quersubventionierungen und die Nutzung von Synergien möglich? Welche Querbezüge zwischen Leistungen von hochwertiger Landschaft und Biodiversität bestehen zum ökonomischen Bereich? Wie können solche gemessen und klar bezeichnet werden? (u.a. Auswirkungen von „guter Landschaft“ auf die Attraktivierung von Standorten und Preisen / Zahlungsbereitschaft)
- Öffentlichkeitsarbeit, Bewusstseinsbildung, Partizipation: Wie kann ein zeitgemässes Verständnis von Landschaft und von Biodiversität im suburbanen Raum aussehen und wie kann es gefördert und verankert werden? Welche Querbezüge zwischen Leistungen von hochwertiger Landschaft und Biodiversität bestehen zum sozialen Bereich? Wie können solche gemessen und klar bezeichnet werden (u.a. Auswirkungen von „guter Landschaft“ auf die Attraktivierung von Standorten hinsichtlich Lebensqualität / Beliebtheit)? Können Bewusstseinsförderung und Umweltbildung zu einem Gegengewicht zu übermässigem Flächenverbrauch beitragen?
- Flächenverfügbarkeit: Wie können geeignete Flächen nachhaltig gesichert und in - den spezifischen Merkmalen des suburbanen Raums - angemessener Weise gemanaged werden (hoher Nutzungsdruck, fortschreitende Siedlungsentwicklung, Flächenknappheit etc.)? Wie sind Nutzungsformen, die multifunktionale Flächennutzungen zulassen gegenüber solchen, die eine Exklusiv-Nutzung voraussetzen im suburbanen Raum zu beurteilen? Mit welcher Art von räumlichen Synergien und Konkurrenzen muss umgegangen werden? Welche nachhaltigen Handlungs- und Planungsansätze unterstützen sowohl die Biodiversität als auch andere Funktionen des Freiraumes? Was bedeutet dies für die künftige Entwicklung der suburbanen Landschaftsräume?

Die letzte Diskussionsrunde pro Tisch dient der Zusammenführung der Erkenntnisse im Sinne einer Essenz. Diese gilt es im Rahmen der Schlussdiskussion zu präsentieren

Organisatorisches

- Der Workshop findet an ca. 6 Tischen mit je einem spezifischen Fragen-Cluster statt (s.o. Inhalte)
- Die Diskussionsgruppen formieren sich je nach Interesse selbst und wechseln anschließend mehrmals
- Die Sprachregelung trifft die Gruppe zu Beginn jeweils selbst, sodass Personen mit sprachlichen Vorlieben dann auch noch wechseln können.
- Jeder Gruppe steht eine zweisprachige Person als Gastgeber zur Verfügung, die bei Verständigungsschwierigkeiten helfen und wichtige Erkenntnisse in die jeweils andere Sprache übersetzen kann.
- Die Dokumentation der Gruppendiskussionen erfolgt durch das prozessbegleitende Team Metron/ETH.

Schlussdiskussion und Essenz des Tages

Im Anschluss an den zweiten Workshop stellen zwei Repräsentierende pro Tisch die Kernthesen aus den Gruppen vor. Die kritische Zusammenführung der Ergebnisse erfolgt im Anschluss durch alle Teilnehmenden in einer offenen Diskussionsrunde.

Feedback zum Tag und Ausblick

In einer Schlussrunde werden allgemeine Kommentare und Gedanken entgegengenommen sowie Hinweise für die folgenden Veranstaltungen gesammelt. Abschliessend wird ein Ausblick auf den weiteren Prozess gegeben.

4 *Inputreferate*

Die Referenten sind aufgefordert, ihre Präsentationen auf wichtige und prägnante Aussagen, Thesen und Erkenntnisse innerhalb ihrer Fallbeispiele und Themenbereiche zu konzentrieren. Damit die Fokussierung der Referate für Veranstaltungsteilnehmende ohne spezielle Vorkenntnisse nicht ohne allgemeinen Projektkontext stehen bleibt, stehen nachfolgend drei Kurzbeschriebe der Referenten zur Verfügung.

4.1 *Projet d'agglomération de Genève*

Referent

Gilles Mulhauser, Directeur Général Nature et Paysage, Département de l'intérieur et de la mobilité (DIM), Etat de Genève

Kurzbeschreibung

A l'appui d'un plan directeur cantonal validé en 2001 et qui ne bénéficiait pas encore de l'entier des réflexions en la matière, le canton de Genève n'a pas cessé d'expérimenter les diverses formes de prise en compte de la biodiversité dans l'aménagement du territoire et le développement de l'agglomération. La question du paysage n'a commencé à être traitée qu'en 2006. L'exposé présentera les enjeux et plusieurs points marquants travaillés lors des diverses démarches d'aménagement allant d'initiatives privées aux planifications directrices des collectivités publiques, et ceci à plusieurs échelles, du plus local, lié aux autorisations de construire et aux plans localisés, au plus global lié au projet d'agglomération transfrontalier.

Le principe d'une interpénétration entre espaces ouverts et espaces bâtis, permettant un enrichissement en termes de biodiversité et de paysage, est une permanence - pour ne pas une valeur chère - du développement de l'agglomération genevoise. En effet, une ville déconnectée de l'espace rural ou des écosystèmes naturels de son arrière-pays aura de la peine à maintenir une certaine biodiversité en son cœur. Et en tout lieu de l'agglomération, une histoire se trame en rapport avec le paysage que cela soit en rapport avec le grand paysage montagneux en arrière-plan, avec le lac, les cours d'eau ou avec l'agriculture, sans parler des constructions elles-mêmes. Il s'agit donc d'animer en permanence un dialogue entre conservation et transformation en maniant tous les instruments possibles en complémentarité créative. Le projet d'agglomération franco-valdo-genevois a développé un premier plan paysage pour traduire cela en 2007 et des études approfondissent actuellement les questions de paysage et de corridors biologiques en vue du projet qui sera déposé en juin 2012.

A titre d'exemple pour la biodiversité, plusieurs principes gouvernent les démarches en cours. Le premier est de choyer les écosystèmes naturels qui bordent ou traversent l'agglomération, puis le cœur de la ville. Le deuxième est de réserver des espaces non construits pénétrant jusqu'au centre. Le troisième est de traiter avec finesse la transition avec l'espace rural. Le quatrième est de préserver la substance des herbages et de l'arborisation existants dans la densification des vieux quartiers de maisons. Le cinquième

est d'inciter à et de pratiquer la gestion différenciée dans les nouveaux quartiers et les espaces verts.

4.2 Naturerfahrungsräume Süd-Deutschland

Referent

*Dr. Hans-Joachim Schemel, Büro für Umweltforschung, Stadt- und Regionalentwicklung
Dr. Schemel, München*

Kurzbeschreibung

Städtische Naturerfahrungsräume (NERäume) sind Flächen für das spielerische Erleben von Natur im Wohnumfeld - möglichst ohne pädagogische Betreuung und ohne Reglementierung der (älteren) Kinder. Mindestgrösse ein Hektar, integriert in Wohnbereiche, bestehend aus natürlichem ("wildem") Bewuchs ohne Spielgeräte, zurückhaltende Gestaltung und Pflege auf Teilflächen.

Diese Flächenkategorie wurde im Auftrag des deutschen Bundesamtes für Naturschutz und Landschaftsökologie (BfN) Bonn/Bad Godesberg im Rahmen eines Forschungs- und Entwicklungsvorhabens konzipiert (Schemel u.a. 1998). Darauf aufbauend wurden in vier Städten Baden-Württembergs im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojekts die praktische Umsetzbarkeit dieses Flächentyps erprobt und Erkenntnisse über die Reaktion von Kindern und Eltern auf dieses Naturspiel-Angebot gesammelt (Reidl/ Schemel/ Blinkert 2005). Weitere NERäume sind entweder bereits realisiert worden oder befinden sich in Planung, z.B. in München, Berlin, Worms, Lübeck, Oppenheim, Vaihingen, Düsseldorf, Dortmund, Herne, Gießen und anderen deutschen Kommunen.

Zu unterscheiden sind solche offiziell ausgewiesenen NERäume von inoffiziellen Räumen dieser Art, die zwar alle charakteristischen Merkmale von NERäumen aufweisen, jedoch nicht ausdrücklich als solche bezeichnet werden. Ein Handbuch für Kommunalpolitiker, Planer sowie Eltern und Agenda-21-Initiativen gibt einen Einblick in Grundsatzüberlegungen (aus der Sicht von Hirnforschung, Psychologie, Stadtplanung und Naturschutz), Konzepte und Instrumente sowie Beispiele von Naturspielräumen für Kinder: „Kinder und Natur in der Stadt“ (bearbeitet von Schemel/ Wilke, herausgegeben vom BfN, 2008).

Der bundesweite „Arbeitskreis Städtische Naturerfahrungsräume“, dem profilierte Vertreter von Verbänden, öffentlichen Institutionen und Wissenschaft angehören, setzt sich seit dem Jahr 2000 für einen höheren Bekanntheitsgrad dieser Flächenkategorie, für ihre gesetzliche Verankerung und für geeignete Modellprojekte zur Etablierung in die kommunale Planungspraxis ein (siehe www.natureerfahrungsraum.de).

4.3 Wie viel Fläche brauchen wir zur Gewährleistung der vollen Funktionsfähigkeit von Biodiversität? Wie ist sie verteilt und vernetzt?

Referent

Darius Weber, Hintermann & Weber AG, Standort Rodersdorf / SO

Kurzbeschreibung

Bei einem Flächenanteil von derzeit 7% kann der Siedlungsraum mit seiner Biodiversität nur unbedeutend zu den fundamentalen «materiellen» Ökosystemdienstleistungen der Biodiversität beitragen: Nahrungsmittelproduktion, Sauerstoffproduktion, Holz- und Werkstoffproduktion, Fixierung und Reinigung des Wassers. Dies wird sich in naher Zukunft nicht ändern. Innerhalb des Siedlungsraumes ist die Biodiversität neben den «nicht-materiellen» Ökosystemdienstleistungen via Wasserverdunstung, Sauerstoffproduktion und Staubfixierung für ein günstiges oder doch erträgliches Stadtklima wichtig.

Im Referat werden die folgenden Thesen zur Biodiversität im Siedlungsraum begründet:

1. Auch auf den Siedlungs-Nutzflächen selbst ist Biodiversität, die einen Eigenwert hat.
2. Siedlungs-Freiräume müssen jene Elemente der Biodiversität fördern, die den Siedlungs-Nutzflächen fehlt.
3. Es gibt zwei plausible, bezüglich Biodiversität aber sehr verschiedene Szenarien der künftigen Siedlungsentwicklung:
 - im Szenario «Verdichtung» kommen die spezialisierten «Siedlungsarten» unter Druck.
 - im Szenario «wachsender Siedlungsbrei» profitieren die spezialisierten Siedlungsarten; unter Druck kommen die (wenigen) Arten des intensiv genutzten Landwirtschaftsgebietes.
4. Unabhängig von den beiden Szenarien gibt es innerhalb des Siedlungsraumes Flächen von zentraler Bedeutung für die Biodiversitätserhaltung, die nicht ausserhalb der Agglomerationsgebiete ersetzt werden können. Dies sind in erster Linie Gewässer und ihre Uferzonen.
- 5: Als quantitative Anforderungen an Freiflächen im Siedlungsraum, deren zentrale Funktion Biodiversitätserhaltung oder gar -förderung ist, werden am 3. Februar entsprechende Zahlen zur Diskussion gestellt.
- 6: Als Teilmenge innerhalb der Freiflächen im Siedlungsraum sind zwingend zu fordern:
 - Gewässerfläche und Landstreifen in «Biodiversitätsbreite» längs der Gewässer (mit wenigen, gut begründeten Ausnahmen).
 - Wildtierkorridore.
 - Bestehende Naturschutzgebiete

5 Tagesprogramm

09.00 – 09.30h **Begrüßung und Einleitung**

09.30 – 10.45h **Inputreferate**

- Projet d'agglomération de Genève
- Natureerfahrungsräume Süd-Deutschland
- Wie viel Fläche brauchen wir zur Gewährleistung der vollen Funktionsfähigkeit von Landschaft und Biodiversität? Wie ist sie verteilt und vernetzt?

10.45 – 11.00h Kaffeepause

11.00 – 12.10h **Workshop 1**

12.10 – 12.30h **Rückkopplung der Ergebnisse ins Plenum**

12.30 – 13.45h Mittag

13.45 – 15.00h **Workshop 2 „World Café“**

15.00 – 15.20h Pause

15.20 – 16:10h **Schlussdiskussion**

16:10 – 16.30h **Feedback zum Tag und Ausblick**

6 Teilnehmerliste

6.1 Begleitgruppe der Bundesämter (konstant über Gesamtprozess)

Reto Camenzind	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektion Ländliche Räume und Landschaft
Isabel Scherrer	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektion Agglomerationspolitik
Muriel Odiet	Bundesamt für Raumentwicklung ARE, Sektion Agglomerationspolitik
Doris Sfar	Bundesamt für Wohnungswesen BWO, Bereich Grundlagen und Information
Gabrielle Gsponer	Bundesamt für Strassen ASTRA, Abteilung Strassennetze / Langsamverkehr
Laëtitia Béziane	Bundesamt für Verkehr BAV, Sektion Planung
Sarah Pearson	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Artenmanagement / Arten + Biotope
Markus Thommen	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Natur und Landschaft
Erica Zimmermann	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wald / Waldpolitik und Walderhaltung
Olivier Schneider	Bundesamt für Umwelt, Abteilung Wald / Waldpolitik und Walderhaltung
Anton Stübi	Bundesamt für Landwirtschaft BLW, Fachbereich Meliorationen
Gisèle Jungo	Bundesamt für Gesundheit, Sektion Ernährung und Bewegung
Hans-Jörg Birrer	Bundesamt für Sport

6.2 Partner (konstant über Gesamtprozess)

Francesca Kamber Maggini	Francesca Kamber Maggini Landschaftsarchitektin, Praxispartnerin Tessin
Pierre Feddersen	Feddersen Klostermann Architekten, Praxispartner Romandie
Barbara Emmenegger	HSLU, Expertin Soziales
Michel Rey	Experte Ökonomie
Andreas Schneider	Metron Raumentwicklung, Experte Raumplanung und Planungsprozesse

6.3 Referenten

Gilles Mulhauser	Directeur Général Nature et Paysage, Département de l'intérieur et de la mobilité (DIM), Etat de Genève
Hans Joachim Schemel	Büro für Umweltforschung, Stadt- und Regionalentwicklung Dr. Schemel, München
Darius Weber	Hintermann & Weber AG, Standort Rodersdorf

6.4 Weitere Experten

Daniela Bächli	Grün Stadt Zürich, Freiraumplanung
Marcellin Barthassat	ar-ter, atelier d'architecture – territoire, Genf
Sébastien Beuchat	Canton de Genève, Département des constructions et technologies de l'information, Direction Générale Aménagement du Territoire, Projet agglomération franco-valdo-genevois
Barbara Boczek	Stadt Bern, Stv. Stadtgärtnerin, Bereichsleiterin Grünraumgestaltung
Stephan Brenneisen	Hochschule Wädenswil HSW, Life Sciences und Facility Management
Joëlle Salomon Cavin	Université de Lausanne, Institut de politiques territoriales et d'environnement humain
Martin Fritsch	EMAC, Umweltmanagement & Kommunikation, Zürich / Montreux
Gudrun Hoppe	Quadra GmbH, Zürich
Marcel Hunziker	WSL, Sozialwissenschaftliche Landschaftsforschung
Marco Hüttenmoser	Erziehungswissenschaftler, Vorstandsmitglied von Fussverkehr Schweiz
Martin Kaeslin	Metron Landschaft AG, Fachgebiet Freizeit und Erholung
Stefan Kunz	Hochschule Rapperswil HSR, Institut für Landschaft und Freiraum
Olivier Lasserre	Paysagestion, Lausanne / Genf / Neuchâtel
René Longet	Gemeinderat Onex / Canton de Genève
Christoph Marchal	Kanton AG, Raumplanungsamt, Natur und Landschaft
Lukas Mathys	SigmaPlan, Bern
Marco Moretti	WSL, Projektleiter BiodiverCity
Felix Naef	Naef Landschaftsarchitekten gmbh
Thea Rauch- Schwegler	ETH Zürich, Departement Architektur, Forschungsteam Natur- und Aussenräume
Werner Schaeppi	Creafactory AG, Zug
Hans- Michael Schmitt	Schoene Landschaft, Lenzburg
Sabine Tschaeppeler	Stadt Bern, Stadtgärtnerei, Bereich Grünraumgestaltung / Fachstelle Natur
Bettina Tschander	Grün Stadt Zürich, Abteilung Naturförderung
<i>noch offen</i>	IC Infraconsult AG, Bern

6.5 Projektteam (Prozessbegleitung)

Christian Tschumi	Metron Landschaft AG
Adeline Bodenheimer	Metron Landschaft AG
Adrienne Grêt-Regamey	ETHZ – IRL / Institut Planning of urban and landscape systems PLUS
Philipp Rüttsche	ETHZ – IRL / Institut Planning of urban and landscape systems PLUS
Jan Gittinger	Jan Gittinger Organisations- und Personalentwicklung, Moderation